

Für Laibach:

Halbjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Ganzjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Halbjährig . . . 11 fl. — kr.  
 Ganzjährig . . . 5 „ 50 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-  
 teltjährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Sabuhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-  
 Bureau:

Songressplatz Nr. 81 (Buch-  
 handlung von Ign. v. Klein-  
 mayr & Seb. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile  
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-  
 schaltung à 7 kr., dreimaliger  
 à 10 kr.

Inserationsstempel jedwemal  
 30 kr.

Bei größeren Inseraten und  
 öfterer Einschaltung entspre-  
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 214.

Donnerstag, 18. September 1873. — Morgen: Januarius.

6. Jahrgang.

## Zur kirchlichen Reformbewegung.

In Deutschland wie in der Schweiz ist die kirchliche Reformbewegung in bestem Fluß. Man hat es dort längst aufgegeben, die Emancipation von Rom mit einigen wohlfeilen Phrasen anzubahnen, wie es bei unseren liberalen Wortführern der Fall ist, weil man der vollen Ueberzeugung lebt, daß das jesuitische Rom durch leeres Wortgeflecht nicht zu überwinden. Man ist darum folgerichtig zu Thaten geschritten. Die deutschen Mitkatholiken haben bereits ihr geistliches Oberhaupt. Wie der Hirtenbrief des Bischof Reinkens es ausspricht, war bei der neuen Organisation, welche sich die Katholiken Deutschlands, die das jesuitische Rom nicht mehr als religiösen Mittelpunkt anerkennen, gaben, das Vorbild der christlichen Kirche der ersten Jahrhunderte und die administrative und repräsentative Zweckmäßigkeit für die bischöfliche Verfassung maßgebend. Die Art und Weise, wie Bischof Reinkens und die zu ihm stehenden Gemeinden und Führer die Pflichten und Rechte des Bischofs und der Gemeinden festgestellt und thatsächlich geordnet haben, läßt das christliche Princip der Gemeindefreiheit sowohl wie der individuellen nachdrücklich genug gewahrt und gesichert erscheinen.

Die deutschen Mitkatholiken sind sich dessen bewußt, daß gerade der freie Geist, in dem sie sich einen Vorstand gewählt haben, sie zugleich auf immer der Gefahr enthebt, jemals wieder einer eisernen Centralisation, wie die des „unfehlbaren“ Papstes, zum Opfer zu fallen. Es waltet ein großer Unter-

schied ob zwischen den heutigen Verhältnissen und dem Kindesalter des kirchlichen Verfassungslebens, wo die freien und unter sich gleichberechtigten Kirchengemeinden des Abendlandes der theils unwillkürlichen, theils bewußten und willkürlichen Anziehungskraft des damaligen politischen und Culturcentrums Rom nachgaben. Die verhängnisvollen Erfahrungen sieben- und achtzehnhundertjähriger Sklaverei werden es bei den intelligenten Katholiken Deutschlands zu verhüten wissen, daß die Zeiten der Harmlosigkeit, der unbedingten Vertrauensseligkeit je wiederkehren. Bei Bischofswahlen durch die Gemeinden oder deren Bevollmächtigte wird das Augenmerk nicht bloß darauf gerichtet bleiben, daß den zu Erwählenden wissenschaftliche und sittlich-religiöse Würdigkeit zur Seite stehen, sondern daß auch er ein deutscher Mann sei in der vollen Bedeutung des Wortes, durch Wissen und Willen freigestimmt in göttlichen und menschlichen Dingen für sich und für alle, „Ehrerbietung und Liebe“ gebend und empfangend und so auch centralistischen Begehrlichkeiten entrückt.

Solche Männer gedeihen nur unter dem belebenden Hauche der Freiheit, sie gehen nicht aus jesuitisch und klosterlich organisierten Drillschulen hervor. Der gegenwärtig in Deutschland und der Schweiz entbrannte und mit den scharfen Waffen des Geistes und der Wissenschaft geführte Kampf gegen das römische Unwesen hilft sie erziehen. Bereits auf dem vor kurzem abgehaltenen Delegierten-tage der Mitkatholiken zu Olten wurde der Beweis geliefert, daß auch die schweizer Mitkatholiken in dem Grundsatz einig sind: der Fortschritt müsse

als bewegendes und verjüngendes Element in den religiösen Cultus aufgenommen werden. Sie gehen hiebei von der richtigen Ansicht aus, daß jede kirchliche Handlung nur dann einen innern Werth habe und der Ausdruck eines religiösen Gefühles sei, wenn sie dem Stande der Bildung entspricht. Der Versammlung in Olten schien es daher angemessen, „die Reformen zunächst mit Gegenständen des Cultus und den auf diesem Gebiete eingeschlichenen, mit der Lehre Jesu und der Apostel in grellem Widerspruche stehenden Mißbräuchen zu beginnen, die der religiösen Toleranz, dem guten Einvernehmen zwischen den Confessionen und der Einigung der großen Völkergemeinschaft der Erde im Verkehr widerstreiten“.

Die Versammlung sprach sich daher einstimmig für folgende Reformen aus:

„Einführung der Landessprache beim Gottesdienste und würdige Vereinfachung des Cultus; Beseitigung der Nebenabachten; Abschaffung der Stollgebühren, der Taxen für geistliche Verrichtungen, der unwürdigen Messgelder, der Dispensgelder, des Peterspfennigs, des Ablasshändlers u. s. w.; Beschränkung des Bruderschafts-, Wallfahrts- und Ablasswesens, der Bilderverehrung, der feierlichen Umzüge (Processionen), überhaupt alles leeren kirchlichen, nur auf die Sinne berechneten Prunkes; Beseitigung der kirchlicherseits bei gemischten und Civilhehen erhobenen Schwierigkeiten; Feststellung der Friedhöfe als confessionelle Anstalten der Polizei; Verpflichtung der Geistlichen, allen Beerdigungen das kirchliche Geleite zu geben, wenn dies von den Verwandten gewünscht wird; unbeanstandete Errichtung confessionelloser

## Teuilleton.

### Die internationale katholische Pilgerfahrt von Jssoudun.

(Schluß.)

Der ganze übrige Theil der Stadt ist reich geschmückt, und überall sieht man päpstliche Banner und Fahnen. Gestern sind Pilger aus England, Belgien, Holland, Mexico, der Schweiz, von Paris und eine Deputation von Elsaß-Lothringen angelangt, deren Fahnen in Trauerfloren eingewickelt waren. Diesen Morgen kamen Deputationen von Bourges und Chateauroux. Jede dieser beiden letzteren zählte über tausend Personen. Zählt man alle diese Züge aus der Fremde und aus der Umgebung von Berry zusammen, so erhält man eine Gesamtzahl von über 15,000 Pilger. Logis sind noch schwieriger zu haben als zu Paray-le-Monial. Ein Bett für eine Nacht kostet in einem Gasthose 25 Francs und ein Frühstück in einer erbärmlichen Verberge 4 Francs. Die Vorstädte sind schwarz von Wagen jeglicher Gestalt, die seit zwei Tagen aus der Umgegend gekommen sind.

Heute morgens gegen acht Uhr ist der General de Fontanges, von seinem Generalstabe umgeben, angekommen. Der katholische Klerus begrüßte ihn in feierlichem Aufzuge am Bahnhofe, worauf er sich in die Kirche begab, um dem Hochamte beizuwohnen. Um 9 Uhr hielt der Bischof von Limoges im großen Saale des Gymnasiums eine Rede für alle Organisatoren der Pilgerzüge und für die Offiziere, die nach Jssoudun gekommen waren. Den letzteren legte der Bischof ans Herz, daß sie ja ihre Soldaten zur Theilnahme an allen religiösen Ceremonien anhalten sollten. Er pries die Armee über alle Maßen und richtete die übertriebensten Lobsprüche an die Offiziere, „die sich entschlossen haben, den Degen Frankreich dem Dienste der guten katholischen Sache und des verehrungswürdigen Gefangenen im Vatican zu widmen“. Diese Phrase aus der Rede des Bischofs ist wörtlich wiedergegeben.

Unter den anwesenden Offizieren bemerkte man eine gewisse Zahl von Capitänen, Lieutenantcolonels, Colonels und Offizieren aus dem Generalstabe. Man versicherte mir, daß auch General Dabadie, der augenblicklich ein Commando im Lager von Avor bei Bourges hat, zugegen gewesen sei. Alle diese pilgernden Civilisten und Militärs sind

von kleinen Verkäufern umringt, die Rosenkränze, Heiligenbilder und Wachskerzen für den Fackelzug von heute Abend feilbieten. Die Zudringlichkeit derselben ist so groß, daß der Pfarrer von Jssoudun sich bewogen gefühlt hat, folgende Bekanntmachung anzuschlagen: „Es ist den Händlern ausdrücklich verboten, in die Kirche zu dringen, um den Pilgern Andachtsgegenstände zu verkaufen.“

Die ganze kleine Garnison von Jssoudun, aus einem Bataillon des 68. Linienregiments bestehend, ist seit diesem Morgen auf Befehl des General Ducrot in die Kaserne conflagriert. Während des gestrigen Tages sind Pilger eingetroffen von Maastricht, Blois, Tours, Niort, Moulins, Lyon, Sérigney, Bourdeaux, Agen, Toulouse und Montauban. Die Fahnen aller dieser Deputationen sind in der Kirche aufgehängt neben denjenigen der Belgier, Schweizer, Spanier, Tiroler, Irländer, Holländer, Elsäßer und Lothringer. Auf der letztgenannten steht auf deutsch: „Bitte für uns!“ Die Mitglieder der Gesellschaft des heiligen Vincenz von Paula bilden den Hauptkern aller dieser verschiedenen Deputationen.

Das übrige sind Frauen, Bauern, Kinder, Priester und Nonnen. Um den Lesern einen Begriff von der Pracht zu geben, die hier zur Aus-

Schulen, in der Meinung, daß den Religionslehrern der verschiedenen Bekenntnisse Gelegenheit geboten wird, der Schuljugend den ihnen obliegenden Unterricht zu erteilen."

(Schluß folgt.)

## Politische Rundschau.

Laibach, 18. September.

**Inland.** Im Justizministerium ist man nach einer wiener Correspondenz der „Bohemia“ gegenwärtig mit den Vorbereitungen zur Durchführung der neuen Strafprozeßordnung beschäftigt. Die bezüglichen Vorarbeiten sind mit der Rückkehr des Justizministers Dr. Glaser in Fluß gekommen und sind sehr umfangreichen Charakters. Die neue Strafprozeßordnung, durch welche das Institut der Geschworenengerichte in seiner neuen ausgedehnten Gestalt zur Geltung kommt, tritt mit 1. Jänner 1874 in Wirksamkeit.

Nachstehendes, dem Organe des graner Erzbischofs, „Magyar Allam“, entnommenes Bröckchen ultramontaner Gesinnung bedarf keines Commentars: „Der preussische Adler in Rom. Es geht das Gerücht, daß Wilhelm den Besuch Victor Emanuels in Berlin erwidern, daß er es wagen werde, nach Rom zu gehen, um den classischen Boden noch mehr zu besudeln, den sein abenteuender Colleague ohnehin zur Genüge beschimpft hat. Solche Besucher wird doch irgend ein Dr. Fini besorgen; oder vielleicht findet der Blitz seinen Weg in den Quirinal.“

Die ungarische Regierung hat sich angeichts der eingetretenen Calamitäten zu einem hochwichtigen Schritt entschlossen: zur Aufhebung des Einfuhrzolles für Getreide. Der „Pester Lloyd“ bringt hierüber an der Spitze seines Abendblattes vom 15. d. folgendes Communiqué: „In einem gestern mittags abgehaltenen Ministerrathe wurde vonseite des Handelsministers Grafen Josef Sichi die Frage der zeitweiligen Aufhebung des Einfuhrzolles für Getreide zur Sprache gebracht und diese Aufhebung in anbetragt der gegenwärtigen abnormen Verhältnisse warm befürwortet. Der Ministerrath schloß sich der Ansicht des Handelsministers an und beschloß die zeitweilige Aufhebung des Getreide-Einfuhrzolles. Da hierzu indessen auch die Zustimmung des österreichischen Ministeriums nothwendig ist, wird sich der Herr Handelsminister morgen nach Wien begeben, um mit den dortigen Ministern des Handels und der Finanzen wegen möglichst rascher Durchführung obiger Maßregel das nöthige zu vereinbaren.“

Wenn man einer agramer Depesche des „Pester Lloyd“ Glauben schenken darf, ist die kroatische Aemterfrage gelöst und die Person des künftigen Banus gefunden worden.

Officiöse agramer und pester Berichte schilderten die Schwierigkeit, einen Banus zu finden, welcher es sowohl der ungarischen Regierung als auch der neuen kroatischen Mittelpartei recht machen würde, als beinahe unüberwindlich. Nun der künftige Banus in der Person des gegenwärtigen Landtagspräsidenten und ehemaligen kroatischen Hofkanzlers Mažuranić, eines Mannes mit einer kroatischen Beamtenvergangenheit, entdeckt worden ist, dürfte der zweite Vers des officiösen Liedes gesungen und die Wahl dieses Mannes als staatsmännische That ersten Ranges gefeiert werden. Die Wahl der ungarischen Regierung soll auf Mažuranić nur gefallen sein, nachdem die Unionisten Kuffevic und Graf Ladislav Pejačević, sowie der in die nationale Farbe hinüberschillernde Graf Julius Jankovic das dornenvolle Amt eines Banus abgelehnt hatten.

**Ausland.** Die Liquidation der norddeutschen Kleinstaaterei macht immer wieder von neuem von sich reden. Bezüglich der Regierungsmüdigkeit des Herzogs von Anhalt erfährt man jetzt, daß dieser Souverän der vereinigten Staaten von Dessau, Bernburg, Köthen und Zerbst schon seit geraumer Zeit die Absicht habe, nach dem Vorgang der beiden Fürsten von Hohenzollern völlig auf die Souveränität zugunsten der preussischen Krone zu verzichten. Letztere aber soll diese Lösung zurückgewiesen und sich unbegreiflicherweise für einen sogenannten „Accessionsvertrag“ ausgesprochen haben, bei welchem die preussischen Finanzen nicht gut fahren würden. Aus diesem Grunde ist auch an eine Zustimmung des Abgeordnetenhauses gar nicht zu denken. Die Moral hiervon ist: die norddeutsche Kleinstaaterei kann nicht leben und nicht sterben. Offenbar ist der preussischen Regierung nicht besonders an dem totalen Verschwinden derselben gelegen, weil sie gewisse Schwierigkeiten fürchtet, welche das unmittelbare Gegenüberstehen von Volk und Reichsregierung im Norden und von preussisch-deutschem Einheitsstaat und bairisch-württembergischem Particularismus im Süden zur Folge haben könnte.

Erzbischof Ledochowski wird immer übermüthiger. Schon wieder hat er achtundzwanzig junge Geistliche auf einmal angestellt, ohne sich um den Staat zu kümmern. Zu seiner christlichen Demuth gibt die „Schles. Presse“ eine drastische Illustration. Während seiner Diöcesanverwaltung hat er die Sitte eingeführt, daß er von den Böglingen des Clericalseminars bei seinen Besuchen der Anstalt und von den Angehörigen einer Parochie, die er auf Firmungsreisen oder zum Zwecke der Abhaltung einer Kirchenvisitation besucht, kniend empfangen wird, und daß seine Dienerschaft seine

Befehle kniend entgegennimmt. Das geht doch noch über die Anbetung des goldenen Kalbes!

Der Aikatholikencongress in Constanz scheint nicht ohne Erfolg zu sein. Besonders wird die Stimmung als eine begeisterte geschildert. Am Samstag fand im Conciliumsaale eine Volksversammlung statt, welche von 1500 Personen besucht war und von 3 bis 6 Uhr dauerte. Professor Schulte theilte die von den Delegierten gefaßten Beschlüsse mit. Hierauf sprachen Knoll als Vertreter der utrechter Kirche, Jabbes (Erfeld), Weber (Luzern), Zohlen (Erfeld) und Mesner (München) unter stürmischem Beifall der Versammlung. Einer zweiten Volksversammlung am Sonntag im Conciliumsaale wohnten mindestens 3000 Personen bei. Es sprachen Professor Weber (Breslau), Böhl (Augsburg), Friedrich (München), Schulte (Bonn) und Bischof Reinkens unter wiederholtem stürmischem Beifall.

Ein Artikel des officiösen „Preussischen Volksblattes“ über die Reise des Königs Victor Emanuels erregt durch die Heftigkeit der Ausfälle gegen den Vatican gerechtes Aufsehen. Das Blatt schreibt wörtlich: „Der Kampf, den das an seine weltliche Machtstellung sich anklammernde Papstthum gegen die Regierungen aller Staaten und gegen Geseß und Gerechtigkeit überhaupt aller Orten anfaßt, ist allseitig längst von den leitenden Staatsmännern nicht minder als von den denkenden Menschen aller Nationen als ein so ruchloser als ein so irreligiöser anerkannt, daß die Diplomaten nicht mehr nöthig haben, über die Nothwendigkeit der Abwehr dem Vatican gegenüber sich zu verständigen. Der im Vatican dominierende Jesuitengeneral Bede ist, wie heute niemand mehr mit irgend stichhaltigen Gründen bestreiten kann, der gemeingefährlichste Feind aller göttlichen und menschlichen Ordnung. Ohne Zweifel wird man im Vatican über die Aufnahme, die dem Könige von Italien auch in Wien gewiß ist, Feuer und Flammen speien; es ist auch leicht möglich, daß die Erzbischofe Metchers und Ledochowski verschärfte Ordres zur Reue gegen ihre Landesbehörden und zur Aufstachelung der Massen durch Gebete und ähnliche Mittel erhalten, allein der politische Gehalt der Reise des Königs von Italien ist gegen Frankreich, dessen Isolierung diese Reise signalisiert, gerichtet. Die Isolierung muß andauern und sich noch mehr zuspitzen, wenn Frankreichs Regierung fortfährt, mit dem Jesuitismus gemeinschaftliche Sache zu machen und somit als einen Widersacher aller maßgebenden Mächte und der bestehenden Ordnung der Dinge überhaupt sich zu kennzeichnen.“

Die Arbeiten der zur Revision der schweizer Verfassung niedergesetzten Com-

mission der Stadt entwickelt ist, sei bemerkt, daß der zu Ehren Englands errichtete Triumphbogen, der tiefste von allen, 12,000 Francs gekostet hat. Die auf einem Schlosse bei Issoudun wohnende Witwe des Admirals Duquesne hat das Geld hergegeben. Das übrige haben die Jesuiten besorgt, von denen jeder unbemittelte Einwohner der Stadt 10 Francs erhalten hat, um seine Wohnung zu schmücken.

In der Hauptstraße gehen Blumengewinde von Haus zu Haus. Nahe bei dem englischen Triumphbogen sah man eine mächtige Königskrone aus weißen Rosen in der Luft schweben. Unter den Rosen hatte man auch Lilien angebracht, damit die Bedeutung nicht missverstanden werden könnte. Man las vielfach die Inschrift: „Vive le Roi-Pontife“. Um die Kirche herum waren, wie zu Paray-le-Monial, eine Menge von Buden zum Verlaufe kleiner goldener Herzen und Rosenkränze aufgeschlagen. Divisionsgeneral de Fontanges und Brigadegeneral Ferri-Pisani, ein geborner Corse, machten große Einkäufe. Die Pfarrer machten ihre Bauern darauf aufmerksam und strahlten vor Freude, die Führer der französischen Armee so im Clericalisationsprozeß begriffen zu sehen.

Um 10 Uhr wurde auf der erwähnten großen Estrade ein Hochamt unter freiem Himmel vom Cardinal-Erzbischof Donnet von Bordeaux gelesen. Die Generale und Offiziere hatten dabei die Ehrenplätze. Um den Altar standen ungefähr tausend Priester und vierzehntausend Laien-Pilger. Ein Jesuitenpater Namens Mathieu hielt die Predigt, in der mehr von Politik als von Religion vorkam. Das Credo, von Dumont componiert, wurde von allen Anwesenden im Chorus gesungen. Um 2 Uhr soll Vater Felix eine Rede unter offenem Himmel halten. Um 3 Uhr aber beginnt die große Prozession, die durch die ganze Stadt zieht, mit Militärmusik, den Generalen, Offizieren und sämtlichen französischen und fremden Deputationen. Am Abend ist Fackelzug und allgemeine Beleuchtung der Stadt.

Die internationalen Wallfahrten in Frankreich sind jedenfalls eine merkwürdige Erscheinung der Zeit, die das allgemeine Interesse verdient. Den Commentar zu diesen Wallfahrten gibt uns ein Artikel der „Civiltà cattolica.“ „Nach außen hin“, sagt das Jesuitenblatt, „kann Frankreich nur dann etwas bedeuten, wenn es sich als vorsichtige, aber unversöhnliche Feindin der beiden Staaten gebart,

die ihren Uebermuth auf Frankreichs Sturz begründet haben und die eigene Stellung nur von Frankreichs Untergang hoffen können. Frankreichs Politik wird entweder ein Ding des Spottes oder eine beständige Vorbereitung zum Kriege gegen Preußen und das Königreich Italien sein. Frankreich ist der Untergang geschworen in den geheimen Plänen des berliner Sejanus und in den Nestern der italienischen Carboneria. Wunderbare Fügung der Vorsehung! Die beiden Staaten, welche am meisten darauf ausgehen, die Existenz und Blüthe Frankreichs zu vernichten, sind dieselben, welche den wüthendsten Krieg gegen die katholische Kirche führen. Das deutsche Kaiserreich hat die Idee gefaßt, den Katholicismus zu vertilgen und das Papstthum mit Hilfe Italiens abzuschaffen. Und da diese Absicht an Frankreich das größte Hindernis findet, so lassen sie an diesem Lande die Wuth aus, die in ihrem Herzen gegen die Kirche kocht und siedet. Je mehr also Frankreich auf den günstigsten Moment zu warten versteht und je eifriger es die katholische Sache vertritt, um so sicherer kann es sein, dereinst den deutschen Koloss zertrümmert zu seinen Füßen liegen zu sehen.“

mission schreiten der Vollendung entgegen. Im ultramontanen Lager wird der Artikel 65 besonders böses Blut machen. Derselbe trifft den Ultramontanismus ins Herz. Er verschließt nicht nur den Jesuiten und Jesuitengenen Schule und Kirche, sondern setzt auch sämtliche geistlichen Orden auf den Aussterbeetat.

Der „Univers“ wüthet förmlich gegen den König von Italien aus Anlaß seiner Reise nach Wien und Berlin und wirft dem armen Victor Emanuel alle nur erdenklichen Grobheiten an den Kopf, wobei er mit collegialer Hochachtung das wiener: „Vaterland“ zur Unterstützung benützt.

Der Schah von Persien hat nach dem Ende seiner europäischen Studien sofort mit der Arretierung seines Großveziers, welcher ihn auf der langen Tour begleitet hatte, den civilisatorischen Anfang gemacht. Außer Gasteiger Khan befindet sich nunmehr kein Europäer, auch nur der Gesinnung nach, in der nächsten Umgebung des persischen Herrschers. Es ist nicht ausgemacht, ob der gestürzte Vezier sich der ihm zur Last gelegten Corruption schuldig gemacht hat; aber sein Sturz verspricht nicht viel für den neuen Umschwung im Reiche des Bannerträgers der Sonne.

## Zur Tagesgeschichte.

— Cholera-Bulletin. Wenn auch die Zahl der in den Bezirken Wiens täglich an Cholera Neuerkrankten in der ersten Woche dieses Monats noch eine beträchtliche war, so können wir jetzt wenigstens die erfreuliche Mittheilung machen, daß diese Krankheit allseits rapid in Abnahme begriffen ist und der tägliche Zuwachs kaum das Drittel gegenüber den Tagen voriger Woche erreicht. Auch im Choleraspital ist der Krankenstand ein geringer und läßt hoffen, daß man bei fortgesetzter energischer Thätigkeit aller mit der öffentlichen Hygiene betrauten Organe der Cholera in Wien und Niederösterreich in kurzer Zeit Meister werden wird. Die Witterung in letzter Zeit hat jedenfalls auch ihren wohlthätigen Einfluß nicht verfehlt.

— Dreizehn Jahre Staatsrechtspolitik. Der tschechische Schriftsteller Lukas gibt eine Halbmonatschrift heraus, um bei seinen Stammesgenossen für die Verschickung des Reichsrathes zu wirken. Im Artikel: „Dreizehn Jahre Staatsrechtspolitik“ faßt Lukas nun zusammen, was von seiten der Enthaltungspartei geschehen; er sagt: „Zehmaliges Wählen in Landtag und Reichsrath — bald Betheiligung, bald Nichtbetheiligung — wirr durcheinander — an Landtag und Reichsrath eine wirkungslose Petition, drei nicht ins Leben getretene Entwürfe organischer Geseze, eine wirkungslose Denkschrift in Sachen äußerer Politik, eine wirkungslose Denkschrift in Sachen des böhmischen Staatsrechts, eine wirkungslose Declaration, sieben wirkungslose Adressen, sechs wirkungslose Bewahrungen und Proteste — ein Fascikel also von netto zwanzig von der Geschichte ad acta gelegten Aktenstücken und ein Zeitraum von dreizehn für die politische Wiedergeburt des böhmisch-mährischen Volkes vollständig verlorenen Jahren. Dies der Succus von dem, was vom böhmisch-mährischen Volke bisher als Politik theils ausgegeben, theils gelten gelassen wurde.“

— Die begnadigten Montenegriener kehren über Steinbrück, Laibach, St. Peter-Fiume und von da mittelst Dampfer bis Cattaro in ihre Heimat zurück. Die Direction der Südbahngesellschaft bewilligte ihnen eine Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent. Eine anderweitige Unterstützung wurde ihnen nicht zu Theil, wohl aber erhalten sie aus der agrarischen Stadtmagistratskasse die ihnen bis Ende des Jahres entfallende Subvention, jedoch so, daß hiervon vorerst ihre allfälligen Schulden berichtigt und ihnen die übrigen Beträge sodann auf die Hand ausgefolgt werden.

— Ein Emporkömmling. In Sainte-Adresse bei Havre verstarb am 14. d. früh um 8 Uhr der Herzog von Rianzares, Gemahl der Königin Christine von Bourbon, welche ihm als Witwe Ferdinands VII. von Spanien die Hand gereicht hatte. Fernando Munoz war von niedriger Herkunft und

im Jahre 1810 zu Tarrancon in der Provinz Cuenca geboren. Er stand in der königlichen Leibgarde, als er Christinen eine heftige Leidenschaft einflößte. Eines Tages, da er der Escorte angehörte, welche die Königin von Buen Retiro nach Madrid geleitete, ließ diese ihr gesticktes Taschentuch fallen. Fernando Munoz hob es auf, und die Königin befahl ihm, sich an ihrem Wagenschlage zu halten. Ferdinand VII. war eben gestorben, und drei Monate später vermählte sich seine Witwe insgeheim am 28. Dezember 1833 mit dem Leibgardisten. Der Herzog von Rianzares machte wenig von sich reden und suchte niemals eine politische Rolle zu spielen. Er war Grand von Spanien erster Klasse und Ritter des goldenen Vlieses; 1847, zur Zeit der spanischen Heiraten, verlieh ihm Ludwig Philipp das Großkreuz der Ehrenlegion und den französischen Titel eines Herzogs von Montmorot.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Mädchen-Ubungsschule.) Die bisher bloß einklassige Mädchenschule an der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt wird mit Beginn des künftigen Schuljahres zu einer vierklassigen erweitert. Durch die fragliche Erweiterung wird einem längst gefühlten dringenden Bedürfnisse Rechnung getragen, denn die Zahl der die Volksschule besuchenden Mädchen steigt von Jahr zu Jahr, und die Schullocalitäten im Kloster der Ursulinerinnen reichen zur Errichtung von Parallellklassen und zur Aufnahme einer noch größeren Zahl von Schülerinnen nicht aus.

— (Bei der gestrigen Pferdeprämierung in Laibach) wurden 7 junge Stuten und 23 Mutterstuten mit Fohlen vorgeführt. Für junge Stuten erhielten Andreas Mesesnov aus Waitisch 6 Ducaten mit Medaille; Ignaz Marc. Zelovšek aus Oberlaibach 6 Duc. mit Med.; Lorenz Batsch aus Sinjagorica, Ignaz Slovic aus Kleinmannsburg und Paul Sarec aus Pudo je 4 Duc. mit Med.; Josef Lavric aus Waitisch eine silberne Med. — Für Mutterstuten erhielten Stefan Petlovšek aus Bevke und Johann Dimnit aus Waitisch je 6 Duc. mit Med.; Anton Drozan aus Svica, Johann Malenšek aus Brod, Karl Urbas aus Laibach, Mathäus Seržen aus Staručna und Johann Berhovec aus Berhovec je 4 Duc. mit Med.; Josef Dolinar aus Rogore, Johann Vozar aus Terjain und Jakob Lovše aus Siob je eine silberne Medaille. — Im allgemeinen war die Betheiligung eine lebhaftere als im verflossenen Jahre; es ist bei dem Interesse, das die Grundbesitzer an der Pferdezuucht von Jahr zu Jahr in gesteigertem Maße nehmen, mit Zuversicht zu erwarten, daß diese Theilnahme bei der nächsten Prämierung noch mehr hervortreten wird.

— (Zur Reise des Königs Victor Emanuel.) Die „Tr. Zig.“ schreibt unterm 17. d.: Der König von Italien ist gestern abends um 11<sup>3/4</sup> Uhr — mit einer Stunde Verspätung — in Nabresina eingetroffen und passierte die Station, ohne sich auch nur einen Moment aufzuhalten. Am Perron befanden sich in Galauniform der k. k. Bezirkshauptmann von Sessana, der k. k. Sicherheitswach-Oberinspector von Triest und der Stationschef von Nabresina. Dem Publicum war, wie wir hören, über ausdrücklichen Wunsch der italienischen Regierung der Eintritt in den Bahnhof nicht gestattet, und mußten mehrere Triester auf das Vergnügen verzichten, den König zu sehen, dessen man übrigens überhaupt nicht ansichtig wurde. Der italienische Hofzug, in dem er fuhr, bestand aus 14 Waggons von seltener Eleganz; der nach Cormons entsendete österreichische Hofzug folgte ihm nach und dürfte vielleicht vom Semmering an benützt werden, da die Passage über denselben mit den italienischen Waggons ihrer Bauart wegen nicht recht thunlich sein dürfte. — Am grazer Bahnhofe, in welchem der königliche Zug mit einer Stunde Verspätung eintraf, wurde der König von dem massenhaft erschienenen Publicum mit stürmischen Kundgebungen begrüßt. Namentlich die dort lebenden Italiener waren zahlreich vertreten. Der König sprach mit dem Statthalter und mit dem FZM. John.

— (Spende.) Frau Dvijah hat der laibacher freiwilligen Feuerwehr den Betrag von 10 fl. gespendet.

— (Eisenbahnnachrichten.) Die Karlsstadt-Fiumer Bahn wird, wie man aus Fiume meldet, am 4. Oktober dem Verkehr übergeben. Die Strecke ist bereits vollständig hergestellt und wurde schon von Probezügen befahren. — Die Fahrordnung für die Züge von St. Peter nach Fiume betreffend, erfährt die „L. Z.“, daß von seiten der Direction der Südbahn bereits seit längerer Zeit dem Ministerium die bezüglichen Vorlagen gemacht worden sind.

— (Schneellbremse.) Auf der Strecke der Rudolfsbahn nächst Knittelfeld werden demnächst Versuche mit der neu verbesserten Heberlein'schen Schnellbremse stattfinden. Durch diese Vorrichtung ist es möglich, einen Zug in einigen Sekunden zum Stehen zu bringen, und hat sich dieselbe auf der bayerischen Staatsbahn, wo die Schnellbremse in Wirksamkeit ist, bereits praktisch bewährt. Nach der Aeußerung von Fachmännern hätte auch das Unglück bei Felzbach vermieden werden können, wenn der Zug mit dieser Bremse ausgerüstet gewesen wäre. Die Nordbahn hat nunmehr ihre Aufmerksamkeit auf diese für den persönlichen Schutz höchst wichtige Erfindung gelenkt.

— (Zum Jubiläum der Bauernbefreiung) durch die Aufhebung der Grundlasten und der Untertänigkeit erhielt der liberale politische Verein für Oberösterreich ein Schreiben von Hans Rudlich aus Hoboken in Nordamerika vom 26ten August d. J., dem wir nachfolgende, wegen ihrer Zeitgemäßheit interessante Stellen entnehmen: „Auch ich werde diesen Tag mitfeiern — werde im Geiste unter meinen Landsleuten im schönen Vaterlande verweilen, werde mich des regen Sinnes freuen, welcher in neuester Zeit auch unter den Bewohnern des Landes erwacht ist. Wohl soll der 7. September gefeiert werden wie die andern stolzen Schicksalstage des österreichischen Volkes, wie der 13. März, an welchem das Volk selbst zum erstenmale handelnd auftrat. Nicht bloß alle 25 Jahre — nein, alljährlich sollen an diesem Tage die Väter der Gemeinde die junge Generation um sich versammeln und ihr die Geschichte und Zustände der Zeit vor 1848 schildern, in welcher es noch keine Volksvertretung gegeben hat. Jeder 7te September soll der Jugend wachrufen die Zustände der Unfreiheit, soll ihr erklären, wie diese Zustände über ein ursprünglich freies Volk gekommen waren — und wer die Träger jener Gewaltherrschaft gewesen sind. Die Landbewohner sollen rückblickend erkennen, in welchem Lager ihre Feinde sich befinden, ob im Lager der Clericalen und Feudalen, welche im Mittelalter die Sklaverei des Bauers geschaffen und später sogar gegenüber den guten Absichten der Landesfürsten aufrechterhalten — oder im Lager der deutschen Liberalen, welche im Jahre 1848 mit den letzten Resten des Mittelalters rasch und entschieden aufräumten. Der 7. September wird den Oesterreichern die Wahrheit predigen, und kein Staatsanwalt wird dieses feststehende Factum aus den Büchern der Geschichte auslöschen: durch viele Jahrhunderte hindurch widersetzte sich die österreichische Aristokratie der Befreiung des Bauernstandes — und die hohen Kirchenfürsten, welche doch das Ohr des Monarchen besaßen, sie, die stets die Religion der Liebe zu predigen vorgaben, sie gedachten niemals des armen Mannes. Kaum aber hatten die als „Revolutionäre“ verschrienen freisinnigen Deutschen Einfluß erlangt auf die Regierung des Landes, so erwirkten sie die Befreiung der Landbevölkerung durch das Gesetz vom 7. September 1848. Mögen sich die Bauern hüten, den alten Erbfeinden wieder das Scepter der Gewalt in die Hand zu drücken! Mögen insbesondere die Wähler Oesterreichs sich hüten, in den neuen Reichsrath Feinde des deutschen Stammes oder gar Puppen in der Hand von Rom abhängiger Bischöfe zu wählen!“

— (Fachvertretung der Aerzte.) Der Vereinstag österreichischer Aerzte hat beschlossen, Fachvertretungen einzuführen, und wäre die Thätigkeit derselben folgendermaßen zu bestimmen: Die ärztliche Vertretung jedes Landes wird mindestens jährlich ein-

